

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telefon 58077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantw. Redakteur i. V.: Zdenko Neuwirth, Prag

17. Jahrgang

Dienstag, 29. Juni 1937

Nr. 151

## Aus dem Inhalt:

Erfolge des 18. Feber

Der Reichsaufmarsch der RW  
im Rundfunk

Lohnerhöhungen  
für 3000 Weiperter  
Textilarbeiter

Um die Getreidepreise

## Dr. Max Adler

Wie wir kurz vor Blattschluß erfahren, ist in Wien Dr. Max Adler, der bekannte sozialistische Theoretiker, gestorben. Das Leichenbegängnis soll Donnerstag stattfinden.

Max Adler war einer der bedeutendsten sozialistischen Theoretiker und einer der größten philosophischen Denker der Gegenwart überhaupt. Sein Lebenswerk hat in einer philosophischen Vertiefung des Marxismus bestanden und sein Tod bedeutet einen unerhörten Verlust für den wissenschaftlichen Sozialismus. Die Todesnachricht kommt um so überraschender, als Adler noch vor kurzer Zeit in Prag Vorträge gehalten hat.

Seine bedeutendsten Werke sind: „Anwaltschaft und Teleologie im Kampf um die Wissenschaft“, „Zur Geistesgeschichte des Sozialismus“, „Marx als Denker“, „Die materialistische Geschichtsauffassung“, „Das Rätsel der Gesellschaft“. Er war auch durch zahlreiche Vorträge in Oesterreich, im Deutschland vor Hitler und in der Tschechoslowakei bekannt. Politisch hat er sich wenig betätigt, mit Ausnahme einer kurzen Zeitspanne, wo er niederösterreichischer Landtagsabgeordneter war.

## Wo ist Wiechmann?

Der „Robotnik“ teilt mit, daß eine Frau im Dorfe Kolibrl, auf der Straße nach Ubingen, ein Futteral gefunden hat, in welchem die Ausweispapiere des Danziger Volksabgeordneten (Vereins) Wiechmann lagen. Unglücklicherweise gab die Frau die Ausweispapiere, und zwar die Abgeordnetensignatur, einem Beamten ausweis und eine Leihung an die Danziger Polizei. Die polnischen Behörden, deren Beamter Wiechmann gewesen ist, haben an der Stelle, wo die Papiere gefunden wurden, eine Untersuchung eingeleitet.

Es kann nach Meinung Eingeweihter nicht davon die Rede sein, daß Wiechmann nach Polen geflohen sei. Es ist vielmehr anzunehmen, daß die Danziger Polizei die Papiere auf polnische Seite bringen ließ, um die Suchenden auf eine falsche Spur zu führen. Es wird daran festgehalten, daß der sozialistische Volksabgeordnete ein Opfer der Gestapo geworden ist.

## 40 Pastoren in Haft

London. Nach den letzten Informationen, welche die „Times“ aus Deutschland erhielten, sind zur Zeit 40 Pastoren in Haft. Die deutsch-evangelische Kirche hat die leitenden Stellen der beiden in Oxford und Edinburgh stattfindenden ökonomischen Konferenzen davon unterrichtet, daß eine amtliche Delegation der deutschen evangelischen Kirche mit Rudolf Kuffert auf die innerkirchlichen Verhältnisse nach Oxford und Edinburgh nicht entsandt werden wird.

## König Carols Warschauer Besuch

Paris. Die Pariser Presse verfolgt aufmerksam in Meldungen und Kommentaren die Warschauer Reise des rumänischen Königs Carol. Perlinag fragt im „Echo de Paris“, welchen tatsächlichen politischen Zusammenhang diese Reise hat, und erwartet, daß allfällige Abkommen zwischen Rumänien und Polen weder der französisch-polnischen Bundesgenossenschaft noch den Beziehungen Rumäniens zu den übrigen Staaten der kleinen Entente zuwider laufen werden. Auch Frau Tabouis möchte im „L'Ouvre“ gerne wissen, welcher Art ein Militärabkommen zwischen den beiden Staaten geplant wird. Albert Rouffet schreibt im „Journal des Debats“: Wir wollen glauben, daß in den polnischen Anworten an Rumänien nichts der Solidarität widersprechen wird, die Bukarest mit Prag verbündet, kurz gesagt, wir wollen glauben, daß Polen um eine Vertiefung und nicht um eine Retrümmerung der Ostfront des Friedens bemüht ist.

Bukarest. Wie im Zusammenhang mit dem Warschauer Besuch König Carols zuverlässig verlautet, soll der polnische Marschall Rydz Smigly sehr bald nach der Rückkehr König Carols nach Bukarest, also in den ersten Julitagen, zu einem etwa dreitägigen Aufenthalt in Bukarest eintreffen.

## Hitler: Wir brauchen Spaniens Eisenerze

Absage an weitere kollektive Maßnahmen

Nach Mussolini hat nunmehr auch Hitler in einer Rede in Würzburg auf dem Gantun des Main-Franken-Gaues der NSDAP mit bemerkenswerter Offenheit seine Pläne in Spanien enthüllt, indem er rundweg erklärte, Deutschland müsse Eisenerze einführen; es wolle daher eine Franco-Regierung in Spanien, damit es spanische Eisenerze kaufen könne.

Die Rede war gleichzeitig eine glatte Absage an kollektive Maßnahmen nicht nur in Spanien, sondern auch in allen anderen Fragen.

Hitler sagte hierzu u. a.: Nach den Torpedoangriffen auf die „Leipzig“ haben wir erwartet, daß die internationale Solidarität eine kollektive gemeinsame Beschüßung des Friedens veranlassen würde. Wir haben nichts anderes verlangt, als daß den Nachhabern in Valencia wenigstens durch eine gemeinsame Kundgebung aller beteiligten Kontrollmächte gezeigt wird, daß sie es nicht mehr mit einer, sondern mit allen Mächten zu tun haben. Aber selbst diese bescheidene Aktion war nicht mehr durchführbar. Daran geht hervor, was wir Deutschen zu erwarten hätten, wenn wir jemals das Schicksal des Reiches den Händen derartiger Institutionen oder solchen Abmachungen ausliefern würden.

Davon aber könne man nun in London überzeugt sein: Die Erfahrungen, die wir diesmal gemacht haben, sind für uns eine Lehre, die wir niemals mehr vergessen werden.

Wir werden von jetzt ab in solchen Fällen doch lieber die Freiheit, die Unabhängigkeit, die Ehre und die Sicherheit der Nation in unsere eigenen Hände nehmen und uns selbst beschützen. Und Gott sei Dank, wir sind heute auch stark genug, um uns selbst beschützen zu können. Wir haben aus diesem Vorgang Konsequenzen gezogen, die für die ganze Zukunft wirksam sein werden.

## Die neue Seekontrolle

Schwere Differenzen zu erwarten

Das Hauptinteresse der an Europa interessierten Welt konzentriert sich nunmehr auf die dienstägige Sitzung des Londoner Nichtinterventionsausschusses, in der der Vorschlag debattiert werden wird, daß britische und französische Schiffe die Seekontrolle anstelle der zurückgezogenen deutschen und italienischen Flotteneinheiten übernehmen. Man sieht dieser Sitzung in London mit geringer Zuversicht entgegen.

Nach Informationen aus guten Quellen dürften Berlin und Rom die Zuerkennung der Rechte von Kriegsführenden an die spanischen Aufständischen beantragen, wozu vorerst in London keine Bereitschaft vorliegt. Sollten sich bei der

Behandlung der bekannten französisch-englischen Anträge unüberwindliche Schwierigkeiten zeigen, so ist mit Vermittlungsvorschlägen in der Richtung zu rechnen, daß den Kontrollschiffen deutsche und italienische Beobachter beigegeben werden.

Genau genommen hat Hitler in dem Konflikt um die „Leipzig“ nur die eine Erfahrung machen müssen, daß die Westmächte gegen jedes weitere eigenmächtige Vorgehen Deutschlands im spanischen Konflikt mit weitaus schärferen Mitteln, als man bisher von ihnen erwarten konnte, zu reagieren bereit sind. Es ist bekannt, daß auch der amerikanische Vorkommandant in Berlin im Sinne einer Mäßigung interveniert hat, und Hitler mußte schließlich nachgeben und die geplanten eigenmächtigen Repressalien ausgeben. Es scheint aber selber nicht, daß er diese heilsamen Erfahrungen zu respektieren gewillt ist. Schon um den Rückzug vor der gemeinsamen britisch-französischen Demarche vom letzten Mittwoch zu kaschieren, schlägt er um so lautere Töne an.

## Ein Teil der deutschen Schiffe zurückberufen

London. Die deutschen Kreuzer „Leipzig“ und „Köln“ passierten Montag in Begleitung von vier Zerstörern den Narmel-Kanal und wurden auf hoher See an der Küste der Grafschaft Devonshire gesehen.

Madrid. In der Jarama-Front zwanzen die Regierungstruppen die Aufständischen durch einen Gegenangriff, bis an die Eisenbahnlinie bei Torre und Bugarra zurückzuzweihen. Südlich des Tajo haben die Franco-Abteilungen die gegnerischen Stellungen bei Sierra de Marcon und Sierra Argalones angegriffen. Die Vorposten des republikanischen Heeres hielten jedoch dem Angriff stand und brachten ihn zum Scheitern.

In Casa del Campo haben sich die Regierungstruppen der wichtigen Stellung beim Friedhof nahezu vollständig bemächtigt. Die Aufständischen haben für den Rückzug unterirdische Gänge errichtet, deren Eingänge jedoch unter dem Feuer der gegnerischen Maschinengewehre stehen.

## Jarama-Front hält stand

Madrid. Wie es scheint, bildet das nächste Ziel der Franco-Truppen das Städtchen Valmaceda, ein sehr wichtiges Industriezentrum und ein bedeutender Verkehrsnotenpunkt. Durch die Einnahme dieses Städtchens würden die Franco-Truppen an die Straße gelangen, welche Burgos mit Santander verbindet.

In Santander sind einige britische Dampfer eingetroffen, um an der Evakuierung der Zivilbevölkerung teilzunehmen. Zwischen den Schiffskapitänen und den baslischen Behörden wurden alle Maßnahmen getroffen, um die Verpflegung der Flüchtlinge während der Dauer der Seefahrt zu sichern.

## Unbekanntes U-Boot

torpediert Regierungsdampfer

Barcelona. Das spanische Frachtschiff „Cabo Palos“, das mit einer Lebensmittelladung aus Alicante nach Valencia unterwegs war, wurde Samstag früh in der Nähe von Alicante durch das Torpedo eines U-Bootes versenkt, dessen Nationalität bisher nicht festgestellt werden konnte. Von der 49 Köpfe starken Besatzung sind fünf Mitglieder ertrunken.

44 Mann der Besatzung, respektive Passagiere wurden von einem Fischerboot an Bord genommen. Das Schiff sank innerhalb fünf Minuten.

Das Verteidigungsministerium gibt bekannt, daß Flugzeuge, die Erkundungsflüge unternahmen, die Anwesenheit von fünf deutschen Kriegsschiffen unweit der Stelle feststellten, an welcher der Dampfer torpediert wurde.

## Ein Neffe Trotzki verhaftet

Moskau. Das Reutersche Bureau teilt mit, daß der Direktor des Leningrader Hafens Prokofiev, ein Neffe Trotzki, verhaftet wurde. Er wird der Sabotage beschuldigt. Gleichzeitig mit Prokofiev wurde auch ein Kollege Kapitän Trosimow verhaftet. Beide sollen auf Grund der Anweisungen eines gewissen ausländischen Konsulats gehandelt haben.

## Was mit unseren Kindern?

Ein Wort zum Schluß

Am Samstag haben die Schulen ihre Pforten geschlossen. Für viele Kinder — insbesondere die Kinder der besitzenden Schichten — war die große Frage, wo und wie sie ihren Ferienaufenthalt verbringen werden. Für wenigstens einen Teil der proletarischen Schulkinder sorgen Einrichtungen der sozialen und Jugendfürsorge, damit auch jenen eine Erholung in frischer Luft geboten wird, deren Eltern ihren Kindern auch nicht einmal das bisherige Landaufenthalt bieten können. Leider gibt es noch immer Tausende von erholungsbedürftigen Kindern, die zusehen müssen, wie die andern Ferienfreuden genießen und selbst auf das bisherige Freude verzichten müssen, die ein gut ausgehüteter Urlaub Erwachsenen und Jugendlichen gewährt.

Aber noch eine andere ernste Frage bewegt jene Eltern, deren Ruben und Mädl das schulpflichtige Alter überschritten haben, die Frage nämlich: Was fangen wir mit unseren Kindern an? Allerdings ist die Antwort darauf heutzutage nicht mehr so ängstlich und voll Hoffnungslosigkeit, wie es ein paar lange, bange Jahre gewesen ist.

In den Jahren der Krise war es für die Eltern fürchterlich, dem Schicksal ihrer Kinder ohnmächtig zusehen zu müssen. Ein riesiges Heer von Arbeitslosen, keine Hoffnung für junge Menschen, irgendwo unterzukommen. Alle Freunde der Jugend sahen verzweifelt, wie die jungen Menschen, die keine Arbeit haben, vielfach demoralisiert wurden. Was soll aus Menschen werden, so fragten wir uns, die in den entscheidenden Jahren, da der Geist sich formt und der Charakter sich bildet, sich unnütz vorkommen und der Sicherheit ermangeln, die der Beruf einem gibt, was sollten sich alle die jungen arbeitslosen Menschen für ein Lebensziel erstellen in einer Gesellschaft, die sie erbarmslos von sich stößt? So hat die Krise der Jugend schwere wirtschaftliche und geistliche Schäden gebracht und sittliche Gefahren für die heranwachsende Generation heraufbeschworen, die wir nun bannen müssen. Viele junge Leute sind wieder in Lehre und Arbeit und es gilt auch die im heurigen Jahre schulentlassene Jugend im Wirtschaftsleben unterzubringen, sie in den sichern Hafen von Beruf und Beschäftigung zu fahren.

Was aber mit den Kindern anfangen?

Die sieben mageren Jahre der Krise haben gelehrt, daß die menschliche Arbeitskraft trotz Mechanisierung und Rationalisierung ein hohes Gut ist. In manchen Erwerbszweigen ist bereits ein jähbarer Mangel an qualifizierten Arbeitern eingetreten. Es gibt für den Arbeiter in der kapitalistischen Gesellschaft keine Sicherheit gegen die Arbeitslosigkeit. Das ist gewiß. Das heißt aber nicht für die Eltern von Arbeiterkindern die Hände in den Schoß zu legen. Wenn die Eltern für die Zukunft der heranwachsenden proletarischen Generation etwas tun wollen, dann mögen sie diese einen qualifizierten Beruf lehren lassen. Das kostet etwas, aber einige Opfer müssen eben gebracht werden. In dem furchtbaren Konkurrenzkampf, der auf dem Waren- und Arbeitsmarkt der Welt entbrannt ist, können sich die Völker der alten Industrieländer nur durch qualitativ hochwertige Waren behaupten, die von tüchtigen, geschulten Arbeitskräften hergestellt werden. Unsere Meister und Unternehmer, unsere Gesellen müssen alles daransetzen, damit die jungen Menschen etwas lernen, unsere Handels- und Gewerbeschulen müssen dem Handel und der Industrie erstklassige Arbeitskräfte liefern. Unsere Kinder müssen sprachkundig sein. Unser Ziel muß sein, daß jedes sudetendeutsche Kind tschechisch kann — damit ihm der Lebensweg in diesem Staate geblätet ist, an den höheren Schulen muß die Jugend auch einige der Weltsprachen erlernen. Wir brauchen Pioniere, damit unser Handel in die Welt dringen kann; da winkt dem romantischen Streben der sudetendeutschen jungen Intelligenz ein reiches Feld der Betätigung und des Erfolges. Es muß unser Streben sein, daß der Großteil der sudetendeutschen Kinder nicht nur die Volksschule, sondern auch die Bürgerschule besucht, das Sprenghölzerchenschulgesetz wird nach seiner Verwirklichung, auf die wir dringen, die Möglichkeit

dazu bieten, die jüngste Schulfraue, welche die Schließung bestehender Klassen nicht mehr an die Zahl von 60, sondern von 45 Schülern bindet, wird gleichfalls eine bessere Ausbildung unserer Jugend ermöglichen. Diese Schulung unserer Kinder ist die Voraussetzung für eine Erhöhung der Qualität der Arbeitskräfte im Erwerbleben. Je größer und vielseitiger die Berufsausbildung, desto eher kann der Mensch den Schlägen einer künftigen Krise ausweichen, desto eher eine Umstellung und Umschulung, wenn man im bisherigen Beruf nicht bestehen kann. Gute Schulbildung, gute Berufsausbildung ist das Beste, was Eltern ihren Kinder mit auf den Lebensweg geben können. Einem Menschen, der etwas kann, stehen im Inland und draußen in der Welt eher die Wege offen als jenen, die nichts besitzen als ihre rein körperliche Arbeitskraft ohne intensivere Berufsausbildung. Daran mögen die Eltern der schulentlassenen Jugend denken und danach handeln.

**Eden bedauert die Spannung Berlin-Prag**

**London.** Die reichsdeutsche Presse kam gegen die Tschechoslowakei war Montag Gegenstand einiger Unterhaus-Interpellationen, die an den britischen Außenminister Eden gerichtet wurden.

Außenminister Eden beantwortete diese Anfragen dahin, daß Großbritannien jede Reibung zwischen Deutschland und der Tschechoslowakischen Republik bebaue und den Wunsch nach Herstellung guter Beziehungen zwischen ihnen hegt. Was die Frage anbelangt, ob Großbritannien im Falle eines Besuchs des deutschen Reichsaussenministers von Neurath in London seine Auffassung von den mitteleuropäischen Angelegenheiten zum Ausdruck bringen würde, antwortete Eden, daß der Besuch Neuraths abgefragt worden sei und diese Frage daher gegenwärtig unaktuell sei.

**Sie haben ja 5000 Kč monatlich...**

**Die finanzielle Seite eines parlamentarischen Mandats**

In der letzten Senatssitzung ging Senator Kozler als Referent zu den zwei Vorlagen betreffend die Diäten der Parlamentarier mit bemerkenswerter Offenheit auf die finanzielle Seite eines parlamentarischen Mandates ein. Er sagte u. a.:

Die Leute glauben, daß wir 5000 Kronen monatlich haben, und das umsonst. Und oft hört man: „Das würde ich auch treffen, am Ertien 5000 Kč zu nehmen.“ Die Leute vergessen freilich darauf, daß damit auch gewisse oft sehr bedauerliche Pflichten verbunden sind. Wir sehen z. B., daß Kollege Wojta Venes sein Mandat niedergelegt hat, weil die Pflichten der Interventionen, die von ihm befragt wurden, in die Tausende gingen und er dieser Beanspruchung einfach nicht mehr gewachsen war. Unser „Böhmischer Wohlleben“ ist keineswegs so, wie es die unsere Herren Wähler vorstellen. 5000 Kronen monatlich wären ein schönes Einkommen, wenn ein jeder von uns dabei z. B. Kaufe bei seiner Familie sitzen bleiben könnte. Aber wir bekommen diese 5000 Kronen ja gar nicht. Aus eigenem Entschluß haben wir uns seit Jahren 14 Prozent davon abgezogen. Wir alle ohne Unterschied müssen ferner die Klubausgaben beden, wir zahlen jeder unserer Partei, manche mehr, manche weniger. In den Klubs, die am freigiebigsten sind, bekommen wir höchstens 3500 Kronen monatlich ausgezahlt, bei anderen Klubs bekommen die Kollegen noch viel weniger. Aber das macht alles nichts, das Publikum sieht fortwährend die 60.000 Kronen vor sich, die wir jährlich bekommen.

Es sieht aber nicht, daß wir uns in Prag im Hotel oder privat eine zweite Wohnung bezahlen müssen, daß wir uns nicht nur, wenn Sitzungen sind, sondern auch wenn wir auf Versammlungen fahren, in der Restauration verpflegen müssen. Dabei können wir natürlich nicht in ein billiges Lokal gehen, denn was würde unser demokratisches Publikum dazu sagen, wenn ein Abgeordneter oder Senator in die „Vegetarische“ oder zum Selcher ging: „Was soll das heißen, er hat doch 5000 Kronen, der kann doch den Leuten etwas zu verdienen geben!“

Jeder von uns hat eine große Korrespondenz; manche ziehen ganze Stöße von Zuschriften

aus der Tasche und erledigen sie fleißig wie die Ameisen. Und was macht das schon aus, wenn täglich 10 bis 12 Kronen nur auf die Klubs draufgehen, wir haben doch 5000 Kronen! Manche von uns haben eine solche Korrespondenz, daß sie sich einen Sekretär halten müssten, aber weil uns das nicht so viel trägt, müssen wir die Rechte opfern, um die Korrespondenz unserer vernünftigen Wähler zu erledigen, die Interventionen auch in Sachen verlangen, die ganz ruhig der Gemeindevorsteher bei der Bezirksbehörde erledigen könnte.

Wir müssen auf Versammlungen fahren, dabei Nachtlager und Autos bezahlen, wir werden zu Unterhaltungen geladen, müssen unsere Zeit vergeuden und Eintritt bezahlen, natürlich mehr als sonst irgend jemand. Jeden Augenblick wird ein Parlamentarier in irgendein Ehrenausfluß oder ein Präsidium gewählt und bekommt gleich einen Erlagschein mitgeschickt, jeden Augenblick werden Beiträge für die Errichtung von Denkmälern etc. gefordert. Die Parlamentarier bekommen auch eine Menge von Zeitungen und Büchern, die sie nicht einmal durchlesen können, aber bezahlen müssen sie sie, denn wer sollte die Presse einer Partei unterstützen, als ein Abgeordneter oder Senator, der 5000 Kronen monatlich bekommt? Wie viele Leute wenden sich nicht an einen Parlamentarier direkt um finanzielle Hilfe?

Die Öffentlichkeit übersteht, daß dabei der private Beruf jedes Parlamentariers unter dem Mandat sehr leidet. Davon wissen die Gewerbetreibenden unter den Parlamentariern ein Lied zu singen, aber auch wenn sich ein Arzt der Politik widmet, so vernichtet er sich vollkommen seine Ämter und Ähnlich ist es auch bei den übrigen Berufen. Von den Diäten ist noch kein Parlamentarier reich geworden!

**Beginn der Zborov-Feiern**

Im Zeichen der offiziellen Zborovfeiern, die sich über diese Woche erstrecken, wurde Sonntag der „Erste Zborover Wehrwettbewerb“ eröffnet, der Wettkämpfe junger Leute aus allen Teilen des Staates umfaßt. Diese Veranstaltung soll in Zukunft einen ständigen Bestandteil der Zborovfeiern bilden. Heute beteiligten sich 186 Wettkämpfer an dieser sportlichen Feier. Jeder der Teilnehmer, die einheitliche Sportkleidung trugen, wird durch

einen besonderen Ausschuß des Bezirkes, den er vertritt, erwählt. Sonntag fand vor dem Verteidigungsministerium die offizielle Eröffnung des Wehrwettbewerbes durch Verteidigungsminister Franz Radnik statt, der in seiner Ansprache die Bedeutung der Wehrbereitschaft betonte. Dann legten die Teilnehmer das Ziel für die bevorstehenden Wettkämpfe ab. Der eigentliche sportliche Wettkampf begann Montag auf dem Schwimmstadion am Barrandov und umfaßte Ausschheidungskämpfe im Schwimmen in Kleibern. Dienstag folgen Ausschheidungskämpfe im Schießen mit Sportluftgewehren auf 15 Meter, Donnerstag der Schlussskampf der 16 besten Schwimmer, Freitag die Endkämpfe im Hindernislauf und im Handgranaten-Bielliegen. Abgeschlossen wird der Wettbewerb durch feierliche Siegerehrung, Uebergabe der Wanderpokale und sonstigen Preisen.

Die „Unabhängige Legionärgemeinde“, bekanntlich eine vom großen Legionärverband abgespaltene nationalistische eingestellte Gruppe, hielt Sonntag eine besondere Feier anlässlich des Franzjubiläum der Schlacht bei Zborov ab. An dem Umzug, der sich aus dem Weinbergen über den Wenzelsplatz auf den Altstädter Ring bewegte, nahmen verschiedene Delegationen freibeworbener Korporationen teil, u. a. des Sokol, der Bauernvereine, der Nationalgarden und der Schützengemeinde, nebst verschiedener nationalistischer Verbände aller Art.

Die Wehrezierungsvorlage im Senatsausschuß. Im Wehrausschuß des Senats wurde am Montag nach einem Expofé des Verteidigungsministers die Vorlage über die Wehrezierung nach kurzer Debatte unverändert angenommen. Die Kommunisten brachten verschiedene Änderungsanträge ein, stimmten jedoch schließlich für das Gesetz in der Fassung des Abgeordnetenhauses. Außer der bereits vom Abgeordnetenhaus angenommenen Resolution, daß bei der Durchführung der Wehrezierung den Arbeitslosen und Unbemittelten die Dienstleistung und Befehung kostenlos beigestellt werde, nahm der Senatsausschuß noch weitere zwei Resolutionen an, daß nämlich die Regierung in einer Novelle zur Arbeiterfallversicherung die Frage von Unfallregie, die versicherte Arbeiter bei der Teilnahme an der Wehrezierung erleiden, und daß die Regierung ferner auch das Gesetz 41/33 über die Invalidenversicherung novelliere.

Politische Neben des Sonntags. In einigen orthodoxen Orten hielt Fürsorgeminister Nedas Versammlungen ab, in welchen er über wichtige Fragen der Glasindustrie und der Glasarbeiterschaft sprach und bei Erörterung politischer Fragen darauf hinwies, daß die Arbeitslosigkeit seit 1933 um die Hälfte zurückgegangen ist, daß aber die Aktionen zur Vermehrung der Beschäftigung folgerichtig fortgesetzt werden müssen. In Ung. sprach auf einer Manifestation der tschechischen Volkspartei Minister Dr. Gramel, welcher den Umbau der Republik in einen christlichen demokratischen Staat verlangte. Der Vorsitzende der tschechischen Agrarpartei Wg. Veran sprach in Moudnice auf einer Kundgebung der Jugendorganisation. Er betonte die Notwendigkeit einer starken Armee zur Sicherung der Integrität der Staatsgrenzen und zur Verteidigung der Demokratie. Der Hauptteil seiner Rede war den landwirtschaftlichen Forderungen gewidmet.

**Die Krise in der Internationale besetzt**

Paris. Wir haben bereits mitgeteilt, daß der Vorsitzende der Sozialistischen Arbeiter-Internationale De Brouckere, der Sekretär Dr. Fritz Adler und der Staffier Noodbroed ihre Demission zurückgezogen haben. Durch den Rücktritt der genannten drei Funktionäre war eine Krise hervorgerufen worden und es war selbstverständlich, daß unverzüglich eine Sitzung der Exekutiv einberufen werden mußte, deren Tagesordnung als wichtigsten Punkt die Neuwahl des Präsidiums enthielt.

Die Ursache der Krise war, daß Brouckere und Adler eine Einladung des Vorsitzenden der Komintern Dimitroff zu Besprechungen über Spanien folgte geleistet hatten und dieser Umstand den Widerspruch insbesondere der holländischen Sozialdemokratie hervorgerufen hatte.

Die Sitzung der Exekutive fand am 25. und 26. Juni in Paris statt, nachdem tags vorher eine gemeinsame Sitzung des Büros der SWI und des Internationalen Gewerkschaftsbundes gleichfalls in Paris stattgefunden hatte. An dieser Sitzung war eine Resolution nach überaus temperamentvoller Vorfürwortung des spanischen Gen. Etrine unter jubelnder Zustimmung einstimmig angenommen worden, in welcher in entschiedener Weise gegen die Mitbeteiligung in Spanien Stellung genommen und verlangt wurde, daß die spanische Regierung als einziger rechtmäßige anerkannt und ihr das Recht der freien Einfuhr von Waffen anerkannt werde.

Die Annahme dieser Resolution hatte der Debatte, welche tags darauf in der Exekutive abgeführt wurde, schon die Spitze abgebrochen. Brouckere und Adler schilderten in packenden Ausführungen die Situation, indem sie feststellten, daß es sich nicht um eine persönliche, sondern um eine seit langem bestehende sachliche, aus der verschiedenen Einstellung der Parteien zu wichtigen Fragen hervorgehende Krise handle.

Die Debatte zeigte aber, daß diese Differenzen bei weitem nicht so tiefgehend sind, um den Schritt Brouckeres und Adlers zu begründen. Vor allem besteht volle Einigkeit in der Stellung zum spanischen Bürgerkrieg. Unterschiedlos sind alle Parteien entschlossen, alle Mittel anzuwenden, um der Republik in ihrem schwereren Kampfe beizustehen. Differenzen bestehen in der Auffassung, ob überhaupt und insbesondere zur Unterstützung Spaniens gemeinsame Aktionen mit den kommunistischen Parteien möglich und zweckmäßig sind. Brouckere und Adler bejahten in Uebereinstimmung mit der spanischen, französischen und einigen anderen Parteien diese Frage, während die englische, schwedische, dänische, holländische, die beiden tschechoslowakischen und andere Parteien das Zusammengehen mit den Kommunisten als nicht nur vom Standpunkte der inneren Politik ihrer Länder unmöglich, sondern auch als vom internationalen Standpunkte gefährlich ablehnten. Sehr bezeichnend war hier die Haltung des russischen Sozialisten Abramovic, der offen erklärte, noch vor einem Jahre Anhänger der Einheitsfront gewesen zu sein, daß er aber angesichts der Vorkommnisse in Rußland seine Ansicht habe ändern müssen. Eine ähnliche Erklärung gab auch der Vertreter der palästinensischen Partei ab. Auf der anderen Seite fiel die Rede des Franzosen Hierovitch auf, der stets der eifrigste Befürworter der Einheitsfront war, der aber nun

**Negerkönigs Tochter**  
Roman von Otto Stössl

COPYRIGHT BY SATURN-VERLAG, WIEN

Jedes Weib ist schön, wie eine Lache dem Durstenden gepriesen ist. Mit einer solchen lebte er in seinem Zelt. Er hatte ein Kind mit ihr. Er ernährte sie und erbduldete sie. Vor ihm aber dehnte sich die fremde, unermeßliche, wüste Welt, und er dünkte sich wieder von dem Afrika, das er erforschen wollte, als da er noch in seinem schönen heimatischen Prag davon träumte. In diesem Elend darbt er sich den Groschen vom Munde ab und legte sich eine Summe zurück, um zu entfliehen. Einerlei wohin! Das Entdecken galt ihm wahrlich weniger als das Entkommen. Weg aus dem Schmutz dieses Erwerbes, dieses Daseins, weg von diesem Weib, weg von diesem Herd, fort aus dieser lebenden Einsamkeit, die ihn verhöhlt und eines Nachts, nach drei Jahren, brannte er durch; eine Finte um die Schulter, sein Geld in einer Kugel um den Leib gebunden, so machte er sich davon, tagelang durch unwegsame, öde Gebiete, bis er in der freien, ferneren Welt aufatmete. Nun ging das Wandern an. Er kaufte in einem Farmerhaus einen Blachenwagen, sechs Kinder als Fugtiere, mietete drei Neger als Diener und Führer und reiste in das Landinnere, in die Reichweite der schwarzen Eingeborenenstämme und jagte: er schoß die Steinbockgazellen, welche am Tage blind sind, die lebenden Wälsböcke, die hurtigen Schakale, er kam zu den grauen Salzseen, an deren Ufern der Lärm der mannigfachen Vögel zu der heißen Sonne emporging. Er reiste durch die Weiler der dürrigen Potentotten, deren Hüften ärmlicher und kunstloser sind, als die von den Säumen herabhängenden und im Winde schaukelnden Netze der Webervögel. Wenn es regnete, wurde keine Straße zu einem

Strome. Er lauerte auf die eilenden Reiter, auf die bunten Wildenten, auf die vorüberfliegenden Strandläufer, Paviane grimassierten von den Symoren auf den armen Menschen nieder, der ihnen wunderbar dünkte, und sie zeigten ihm ihren purpurnen Hintern. Er lebte unter den Negern und lernte ihre einfache, bildreiche Sprache, indem er sie etwa nach der nächsten Quelle fragte und die Antwort erhielt: „Wenn ihr jetzt diese Stelle mit eurem Wagen verläßt, so werdet ihr zur Zeit, wenn sich der Gebieter Sonne zur Ruhe gelegt, mit der klaren Flut des Wassers, in dem die Springböcke ihren Durst stillen, auch eure Gefäße füllen können.“ Er wurde krank, so krank, daß er wieder vor seinem Wagen lag und seine Schwärzen reden hörte: „Wenn er nicht schon tot ist, wird er doch gewiß nicht lange mehr Matsch essen und das Auzerohr saugen.“ Er war Wais von Häuptlingen und Königen und genoss ihre Freundschaft wie ihre Liebe und sah die menschliche Gemeinheit nackt gehen, sie stahlen ihm höchstehändig aus seinem Zelt, was ihnen gefiel und verrietern ihm um ein Pfund Glasperlen. Er litt Durst in der wahn sinnigen afrikanischen Hitze, wo weit und breit keine Spur von Wasser war und glaubte den Himmel offen, als er am glühenden Abend vom Weitem den erlösenden Gesang der dunklen Mädchen aus dem fernen Dorfe vernahm. Er nächtigte bei großen Feuern, umbrüllt von Löwen, die nach einem Rinde lechzten, dem sie den Rauch aufbeissen wollten, die Bebraugende wieherlerten, und aus dem trockenen Boden drang ein Geräusch, als wüßten sich die Toten aus den Gräbern hervor; es waren aber Scharriere, die im Sande ihr Futter suchten. An die Stämme des Waldes schlug es wie mit Knütteln. Das lauten die Antilopen, die ihre Hörner an den Stämmen wickeln. Oder bei Tag stampfte ihm ein Nilpferd entgegen, man brauchte nur zur Seite zu treten, und es hatte schon vergessen, daß es einem Eingeborenem drohen gewollt. Welche große, fremde, reiche, unendliche, wunderbare Welt! Und welcher Lärm der Einsamkeit! Tausende Vögel, tausende Arten

im Rohr, auf den Wämen, im Wasser! Herden von Lieren, die ihren Trunt, ihr Futter suchten und mit ihren Stimmen, Zitteln, Kräusen die Luft erschütterten, dazwischen das tausendfältige Summen der Insekten, langgezogene Schreie der Adler, höhnende Weiberstimmen bunter Stittiche, das schallende Nilgänsen ziehender Wildgänse. Durch diese Welt streifte er mit Finte und Weibchen, als Jäger und Wunderdokter, von den Eingeborenen befaunt, gefürchtet, verehrt, als ein Fremder und verzweifelter Totmensch. Er gab Glasperlen und Ketten und empfing die hülfslichen Werke ihres Negerkönigs: Flechtwaren, Felle, Eisenbeschläge, Umbräder aus trockenen Beerenkrüchten. Er rastete wochenlang in ihren Stätten am Fluße und behandelte des einen Kranklein Bein, des anderen offene Wunde, einer Königin half er bei der Entbindung und zog ein Negerlein an das Licht, das sich beharrlich weigerte, in diese wunderliche Welt einzutreten.

Und als er endlich, mit Haut beladen, den Wagen mit Kisten gefüllt und mit Naturwundern vollgeproppelt, aber arm an Geld und krank vor Sehnsucht nach weichen Menschen, nach der Heimat und Rückkehr, die Küste wieder aufsuchen wollte, bekam er noch ein lebendes Andenken an die schwarze Welt mit: Bella, des Negerkönigs Tochter. Gestu war nämlich wochenlang Gast eines großen Fürsten dieser Stämme gewesen, zu seinen Ehren wurde von der eingeborenen Musikbande auf Hiriböhnen Röhren geschlagen, gespußt, getrommelt, er hatte unter den Damen des Monarchen wählen dürfen und war unter dem Losen der Eingeborenen in des Neger Königs Walle auf dem Strom gefahren. Und eine der jungen Töchter des Herrschers hatte an ihm ihr Wohlgefallen gefunden, so daß sie bei Tag und Nacht nicht von ihm weichen mochte. Dort hieß sie Bialalena, er nannte sie Bella, und sie bewunderte sein weißes Gesicht, seine Kleidung, seine Sprache, seine Gebärden, seinen Hochmut, alles, was sie nicht verstand. Sie folgte ihm wie ein Hündlein, und wäre sie schon alt genug gewesen, daß sie sie ins Dildicht hätte

führen, salben, scheren und eine Woche lang vorbereiten können, so hätte man sie nach einem Hochzeitsmahl von drei Tagen und Nächten ihm sicherlich als Weib zugeführt. So aber war sie noch ein sechsjähriges Mädchen, dort in dem Lande der frühen Weiße unmittelbar vor der Mannbarkeit, man überließ sie ihm daher als lebendes Zeichen der Freundschaft. Er konnte sich dieses merkwürdigen Menschengebildes nicht erwehren. Denn ob er zu ihr sprach oder schwieg, sie lauerte zu seinen Füßen, wenn er sah oder lag, sie ging drei Schritte hinter ihm, wenn er unterwegs war, sie grinsten, wenn er lächelte, sie heulte, wenn er eine finstere Miene zeigte, war er allein, so warf sie ihr Felle ab und tanzte, um ihn zu erheitern, sie half seinen Dienern das Korn mahlen und Brot backen, lochen und Wasser tragen, sie spaltete Holz, sie schichtete Meißel, eines hohen Königs Tochter diente sie wie eine erwachsene Magd bei dem weisen Doktor. Dies alles, weil sie einmal unter der Schär der Frauen ihm zugehören hatte, wie er schrieb, wie er Kranke behandelte. Als er ihrem erlauchten Vater eine eiternde Wunde gereinigt und den döhnenden Schmerz durch einen dufenden Balsam erleichtert hatte, schrieb sie ihm mit blenden Pflänen in ihrer Sprache etwas an. Der Fremde sah sie erstaunt und lächelnd an, und der Dolmetsch gab ihm bekannt, was sie wollte. Sie forderte nämlich den Doktor auf: „Du sollst mich weich machen!“ Gestu ging auf den Schmerz ein und sagte: „Du mußt du nur lang genug bei mir bleiben.“ Seitdem folgte sie ihm und vertraute seiner Kunst. Auch ihr königlicher Vater zeigte nicht Unlust, diese nur einmal wirken zu lassen, und als Gestu endlich Abschied nahm, eröffnete er ihm: Diabalena sollte dem Maja anvertraut werden, er möge sie in das große Dorf mitnehmen, wo er im Norden zu Hause sei und sie nach ihrem Wunsch weich machen, hierauf aber zurückbringen. Denn er werde wiederkommen. Und dann sollte sie, die erste Weiße unter ihren Schwestern, göttliche Ehren genießen. Bis dahin sei sie ihm geschenkt. (Fortsetzung folgt)

# Sudetendeutscher Zeitspiegel



**Der wichtigste Mann im Kabinett Chautemps  
Finanzminister Bonnet**

Paris. Georges Bonnet, ehemaliger Gesandter in den Vereinigten Staaten und nunmehriger Finanzminister im Kabinett Chautemps, ist Montag an Bord der „Queen Mary“ in Cherbourg und mittags in Paris eingetroffen. Gleich nach seiner Ankunft hatte er eine Unterredung mit dem Generalgouverneur der Bank von Frankreich und mit dem Ministerpräsidenten Chautemps.

erklärte, daß die Frage, ob diese möglich und nützlich ist, von jeder Partei nach den Verhältnissen ihres Landes zu beantworten ist, und daß es der französischen Partei nicht einfallen, andere Parteien zur Nachahmung des französischen Verhaltens zu zwingen zu wollen.

Schließlich karte Albarada (Holland) seine Briefe und seinen im „De Volk“ erschienenen Aufsatz zur vollen Befriedigung auf. Es stellte sich heraus, daß Albarada den Artikel aus Grund einer von Moskau berechneten Meldung geschrieben habe, daß sich aber diese Meldung als eine der gewöhnlichen Moskauer Lügen herausgestellt habe, so daß alle von ihm an diese Meldung geknüpften Erörterungen entfallen. Er versicherte Brundage und Adler seines und der holländischen Partei vollsten Vertrauens.

Die französischen, spanischen, holländischen, schwedischen und dänischen Genossen brachten eine gemeinsame Resolution ein, in welcher sie ausdramatisierten, daß Brundage, Adler und Mosbroek das uneingeschränkte Vertrauen aller Mitglieder der Internationalen genießen, weshalb sie aufgefordert werden, ihre Demission zurückzunehmen.

Diese Resolution wurde unter allgemeinem Beifall einstimmig angenommen, worauf Brundage namens der drei Genossen erklärte, ihre Demission zurückzunehmen.

Wir glauben, daß die Diskussion manche irrtümliche Auffassung geklärt hat, und daß die Internationale aus dieser Krise innerlich gefestigt hervorgegangen ist. Es muß auch hervorgehoben werden, daß die Debatte klar aufwies, daß es in der Steigerung der Demokratie innerhalb der Internationale keine Meinungsverschiedenheiten gibt, daß jedoch — wie leicht war dem nicht immer so — die Demokratie als die einzige mögliche und für den Sozialismus nützlichste Form der Regierung anerkannt wurde. Hier verdient die Entschiedenheit hervorgehoben zu werden, mit welcher der spanische Genosse Cordero feststellte, daß nach dem Siege der spanischen Republik keine andere, als eine demokratische Regierung für Spanien in Frage komme.

Alle Hoffnungen der rechten und der linken Reaktion auf einen Zerfall der sozialistischen Arbeiter-Internationale sind aufgehoben geworden; sie steht einiger und geschlossener als je da. Und deshalb erfüllt uns der Ausgang dieser Tagung mit Freude und Zuversicht.

Dr. Carl Heller.

## Die gemeinsame Spanien-Aktion

überall dort, „wo es möglich ist“

Paris. Der „Populaire“ veröffentlicht die Antwort des Vorstands der Sozialistischen Arbeiter-Internationale De Brundage auf das Telegramm, das der Generalsekretär der Kommunistischen Internationale Dimitroff an Thorez sandte. De Brundage erklärt, daß er und der Generalsekretär der SSW sich entschlossen hätten, auf der Definition zu beharren, für die sie sich in Annemasse aussprachen, nämlich, daß die Aktion zugunsten Spaniens auf Grund eines gemeinsamen Vebereinkommens überall dort und ohne unnötige Verzögerungen durchgeführt wird, wo dies möglich ist.

## Kongreß der Völkerverbündung in Preßburg eröffnet

Preßburg. Montag Vormittag begannen hier die Vorberatungen des Kongresses der Völkerverbündung mit einer Tagung des Weltkongresses (Weltkongresses) unter Vorsitz des belgischen Senators Professor Kollin und in voller Anwesenheit der Mitglieder, welche England, Holland, Polen, Rumänien, Katalien, Frankreich, Dänemark, Schweden, die Schweiz und die Tschechoslowakei vertreten. Nachmittags fand eine Sitzung des erweiterten Ausschusses statt, in welchem jeder Staat vertreten ist.

## Im Geiste des 18. Feber

### Im Gebiet der Olmützer Eisenbahndirektion 748 Deutsche aufgenommen

Die planmäßige Erfüllung der Vereinbarungen vom 18. Feber schreitet auch im Gebiete des Landes Mähren-Schlesien in erfreulicher Ausdehnung fort. So veröffentlichte die Staatsbahndirektion in Olmütz vor einigen Tagen eine Nachricht, aus der sich ergab, daß bei den Bahnerhaltungsarbeiten im Gebiete dieser Direktion eine große Anzahl deutscher Arbeiter neu beschäftigt worden. Wir haben daraufhin Erkundigungen einzuholen, um genaues Ziffernmateriale zu erhalten. Die uns gestorbene Auskunft beweist, daß bei der Bestellung von Arbeitern und Angestellten der Geist des 18. Feber lebendige Auswirkung erhält. Es konnte uns nämlich mitgeteilt werden, daß seit dem 18. Feber im Gebiete der Eisenbahndirektion in Olmütz nicht weniger als 734 Arbeiter deutscher Volkszugehörigkeit aufgenommen wurden. Außerdem sind 6 Naturanten als Beamtenanwärter und 7 Autoschlosser und Chauffeurs aufgenommen worden. Zusammen sind demnach 748 Deutsche neu in den Eisenbahndienst aufgenommen worden. Es wurde uns versichert, daß auch in der nächsten

Zeit Aufnahmen erfolgen und Deutsche in größerer Anzahl genommen werden.

Wir verzichten mit großer Befriedigung diese Entweilung, die ein Beweis dafür ist, daß die staatlichen Stellen mit Nachdruck an der Erfüllung der Vereinbarungen arbeiten. Während wir hundert Arbeitslosen Beschäftigung bringen, warten die enttäuschten Anhänger der SdP auf die Erfüllung der ihnen gemachten Versprechungen. Ob sie mit dem neuen Programm dieser Partei, dem von Henlein verkündeten „Warten“, zufrieden sein werden? Wir jedenfalls arbeiten weiter und erfüllen unseren Arbeitslosen gegenüber unsere Pflicht.

### Aufnahme Deutscher in den Justizdienst

In der abgelaufenen Woche wurden im Brünner Obergerichtsprang 80 neue Richteramtswörter aufgenommen, darunter acht Deutsche.

## SdP: „Unser Führer Adolf Hitler“

Von einem Gefinnungsfreund wird uns aus Westböhmen geschrieben:

Ich war am 4. Juni 1937 geschäftlich in Weyersitz und stieg dort im Hotel „Jahm“ ab. Als ich abends nach elf Uhr ins Hotel zurückkehrte, war ich unfreiwillig Zeuge einer Rede, die in einem der Räumlichkeiten des Hotels in einer geschlossenen SdP-Vertsamlung gehalten wurde. Der Redner verbreitete sich ausführlich über die Taktik, die man bei den kommenden Gemeinbewahlen gegenüber den Linksparteien anwenden müsse. Der Hauptfeind sei der Nazismus, verkörpert durch die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften. Man müsse vor allem die Führer und die Funktionäre diskreditieren und das „marxistische Vorgehen“ vor der Arbeiterschaft hinstellen. Da dürfe man keinerlei Rücksicht nehmen, sondern man müsse schonungslos in ihr Privatleben einschleichen. Nur so könne man die Arbeiterschaft gegen ihre Führer in Bewegung setzen. Denn in diesen Kreisen, so erklärte der Redner wörtlich, werde ein jeder dem anderen seinen besseren Posten und sein besseres Auskommen.

Ebenso wichtig aber sei es, so führte der Red-

ner weiter aus, gegen die sentimentalsten, nagelhaften Stimmungen bei den Frauen anzukämpfen. Dies sei ein wunder Punkt, der von den Gegnern geschickt ausgenutzt werde. Die Frauen hätten Angst vor einem drohenden Krieg und fürchteten für das Leben ihrer Söhne und Männer. Hier müsse man sagen: „Unser großer Führer Adolf Hitler und Konrad Henlein haben nicht umsonst im Schützengraben gelegen, sie wissen, was Krieg ist, und sie werden es niemals zulassen, daß wir in einen Krieg hineingerissen werden. Den Frauen aber muß man sagen, daß gerade diejenigen die Kriegsgunst verbreiten, die den Weltkrieg angezettelt haben, um im Hinterlande Geschäfte zu machen — nämlich die Juden!“

Wenn wir so unsere Aufgaben erfüllen, schloß der Redner, so wird bald der Tag kommen, wo wir heimfinden werden zu unserem deutschen Volk und zu unserer deutschen Heimat. (Stürmischer Beifall.)

In dieser Weise wird, wie mir von gutinformierten Leuten berichtet wurde, in unzähligen geschlossenen „Vereinsversammlungen“ das nazistische Gift in das Volk hineingetragen.

### Die Holck-Hetze geht weiter

Sogar der Staatspräsident wird von der SdP deshalb behelligt.

Die Ortsleitung der Karlsbader SdP hat den Privatbesuch des Staatspräsidenten in Karlsbad nicht unbenutzt vorübergehen lassen. Sie hat ihre Bittkarte in Gestalt einer Eingabe beim Staatspräsidenten abgegeben, in der es heißt, die Ortsleitung bitte im Interesse der Demokratie und im Namen von mehr als 75 Prozent der Karlsbader Bevölkerung den Präsidenten, veranlassen zu wollen, „daß während der Dauer des in Schwere befindlichen Strafverfahrens der Herr Vizebürgermeister Holck als Vizebürgermeister der Kurstadt Karlsbad suspendiert wird.“

Der Präsident lernt auf diese Weise wenigstens durch die SdP selbst die Lage kennen, in der sich jene Deutschen befinden, gegen die sich der Haß der SdP richtet. Wegen des sozialdemokratischen Vizebürgermeister Holck sind im Laufe eines wahren Hestellereißens von der SdP, bzw. unter ihrer tätigen Mitarbeit, mehrere Anzeigen erstattet worden, von denen die erste bereits abgefallen ist. Die Staatsanwaltschaft hat keine Anklage gefunden, darauf ein Verfahren einzuleiten. Die späteren Anzeigen sind noch Gegenstand einer Untersuchung, damit aber noch lange nicht Gegenstand eines Strafverfahrens, wie die Eingabe behauptet. Ob es von der SdP sehr taktvoll war, den Erholungsurlaub des Präsidenten in die Holck-Hetze einzubeziehen, bleibe dahingestellt. Jedenfalls konnte sich der Präsident einen Begriff davon machen, welche Kampfesweise bei der SdP gebräuchlich ist. Vor allem hat er gesehen, was das ist. Dazu mußte er ins deutsche Gebiet kommen — im tschechischen fehlt es dazu an Gelegenheiten!

guten Nationalitätspolitik bieten und auf den Frieden zwischen den Völkern in Mitteleuropa hinarbeiten. — Nach dem Minister sprach der Direktor des katholischen Volksbundes Reichner. Er stellte fest, daß er bei zahlreichen Versammlungen den Eindruck gewonnen habe, ein großer Teil der Sudetendeutschen stelle Gott nicht mehr über das Nationalgefühl und werde sich im Falle einer Entschcheidung zwischen Kirche und Volk zum Austritt aus der Kirche entschließen. Er polemisierte mit Dr. Wirth vom Bund der Deutschen und mit dem Reichenberger Arzt Dr. Gustav Ködler, die in ihrer Tätigkeit dem Neuhelidentum Vorschub leisten.

In der Rundgebung in Grafendorf in Südmähren sprach Minister Zajicek, der sagte, die Wehrziehung bestehe nicht nur in einer militärtechnischen Ausbildung, sondern sie mache auch eine staatsbürgerliche und moralische Schulung notwendig.

### Eifersuchtstragödie bei Teplitz

Das kleine Dörfchen Suchen bei Teplitz-Schönbau verzeichnete am Montag eine große Aufregung. In der Nacht von Sonntag auf Montag feuerte Franz Kossel auf seine Gattin Marie vier Schüsse ab und richtete dann die Waffe gegen sich selbst. Die beiden Eheleute lebten seit einiger Zeit getrennt. Der Mann ist Montag mittags bereits gestorben, die Verletzungen der Frau sind sehr schwerer Natur. Die Ursache der Tat soll darin liegen, daß Kossel auf Grund seiner Beobachtungen (seine Frau unterließ ein Liebesverhältnis) maßlos eifersüchtig wurde und die Tat noch in der gleichen Nacht ausführte.

### Das Dilemma der SdP bei den Lohnkämpfen

Unter diesem Titel stellen die „Demokratischen Stimmen“ der DAWG, also ein bürgerliches Blatt, folgende Betrachtung an die Spitze eines Artikels:

„Die großen Lohnkämpfe, die seit einigen Monaten in den verschiedenen Industriezweigen zum Ausdruck kommen und bis auf Ostböhmen und das Gablonzer Gebiet größtenteils im Wege von Vereinbarungen bereinigt werden konnten, haben die SdP vor eine sehr unangenehme und oft geradezu peinliche Aufgabe gestellt. In Ostböhmen, beim Streik in den Erlich-Werken im Trautmanau Industriegebiet, sowie beim Gab-

### Der Reichsaufmarsch der RW im Rundfunk

Mit dem Radio-Journal wurde die Vereinbarung abgeschlossen, daß die Rundgebungen, die anlässlich des Reichsaufmarsches der Republikanischen Wehr in Aussicht am 4. Juli um 11 Uhr vormittags stattfindet, im Rundfunk übertragen werden. Die Rundgebung wird aus Wachsplatten aufgenommen und bei der normalen deutschen Abendsendung vom Prager Sender am Sonntag von 18.10 bis 18.50 Uhr gesendet. Neue unserer Freunde, die nicht am Reichsaufmarsch teilnehmen können, mögen Hörgemeinschaften bilden.

Photographen werden darauf aufmerksam gemacht, daß das Photographieren des Reichsaufmarsches nur jenen Personen gestattet ist, die sich mit einer vom Hauptauschuss gefertigten Legitimation ausweisen. Diese Anweisungen werden in der Festanzahl gegen eine entsprechende Gebühr ausgestellt.

Ermäßigungen auf der Straßenbahn. Die Kuffiger Straßenbahn hat bewilligt, daß jene Reisnehmer am Reichsaufmarsch, die eine Dauerkarte besitzen, auf allen Strecken für eine Fahrt nur 1 Kč zu zahlen haben.

Kommet alle nach Kuffig!

Jonzer Streik hat das Dilemma der SdP mit einer katastrophalen politischen Niederlage geendet. Die SdP sah sich gezwungen, im Rahmen der von ihr so gerühmten Volksgemeinschaft das Interesse der SdP-Unternehmer gegen das Interesse der SdP-Arbeiter in Schutz zu nehmen. Bei den Erlich-Werken war es der SdP-Abgeordnete Dr. Kellner, der die Sudetendeutsche Partei in eine unahnehmbare Situation brachte, beim Gablonzer Streik blamierte sich die Bezirksleitung der SdP, indem sie in einer offiziellen Rundgebung den Abbruch des Streifes anordnete und am nächsten Tag zu ihrer peinlichen Umkehrung feststellen mußte, daß die SdP-Arbeiter diese Anordnung nicht befolgten. Die Rücknahme der Streik-Abbruchparole konnte die Blamage nicht mehr verkleinern, sie hat sie vielmehr in der sinnfälligsten Weise entfüllt.

### Die Bevölkerungsbewegung in den Städten.

In Böhmen gibt es 51 Städte, die mehr als 10.000 Einwohner zählen. Von diesen Städten sind 24 überwiegend deutsch und 27 vorwiegend tschechisch. Hinsichtlich der natürlichen Entfaltung der Bevölkerung gibt es aber derzeit keine wesentlichen Unterschiede mehr. Es kann festgestellt werden, daß die Rückständigkeit der Gebirgsregionen nunmehr auch die Bevölkerung der tschechischen Großgemeinden erfasst hat. Von allen 51 Städten weisen im Jahre 1936 überhaupt nur noch drei, nämlich Eger, Krottschlaw und Ratonitz, einen absoluten Geburtenüberschuß auf. Freilich ist auch dieser schon sehr gering. In Eger wurden 1936 nur noch 15 Menschen mehr geboren als im gleichen Zeitraum gestorben sind, in Krottschlaw betrug dieser Ueberschuß noch 10 Seelen und in Ratonitz 24. Alle anderen Städte haben mehr Sterbefälle als Lebendgeburtten zu verzeichnen gehabt. Am stärksten war der Geburtenabgang in Teplitz-Schönbau, wo er auf das Bevölkerungsaufwuchs 8,50 ausmachte, an zweiter Stelle folgt die tschechische Stadt Pilsen mit 7,67 Abgang je Tausend und den dritten Platz belegte Stutenberg mit 7,16. Einen größeren Geburtenabgang verzeichnen auch die Städte Karlsbad und Leitmeritz. Von den deutschen Städten mit mehr als 10.000 Einwohnern in Mähren-Schlesien konnte nur noch Wittau einen Geburtenüberschuß ausweisen. Die übrigen Orte sind nicht mehr imstande ihre Bevölkerungszahl auf natürliche Weise zu behaupten. Den stärksten Geburtenabgang zeigt dort Sterneck, wo auf das Tausend der Bevölkerung 5,44 Sterbefälle mehr einfielen als Lebendgeburtten. Diese wenigen Hinweise zeigen uns klar und deutlich den Weg, den heute unsere Städte gehen. Wenn sie trotzdem ihre Einwohnerzahlen immer noch erhöhen, dann geschieht dies ausschließlich durch Zuwanderung vom flachen Lande her.

Am 1. Deutschen Arbeiter-Kreis-Sängerfest Karlsbad in Nitroslau vom 31. Juli bis 2. August d. J., fordert die Festleitung die Vereinsfunktionäre auf, die Fragebogen und den Festbeitrag unverzüglich einzusenden, da sonst keine Arbeit geleistet werden kann.

### An alle Leser, Abonnenten und Verschleißer!

Anlässlich des Feiertages am Montag, den 5. Juli, erscheint unsere Dienstag-Ausgabe erst am Mittwoch, den 7. Juli, zur gewöhnlichen Stunde.

Die Verwaltung.

# Tagesneuigkeiten

## Lied eines Kapitalisten

Pakt an, pakt an! Die Arbeit drängt!  
 Euch faulem Pakt wird nichts geschenkt,  
 Wer leben will, muß dienen!  
 Pakt an, pakt an, denn Zeit ist Geld!  
 Mehr noch als sonst was in der Welt  
 sind für mich die Maschinen.

Profit, Profit! das ist der Schrei,  
 das and're ist mir eierlei,  
 ich will nur ewig raffen.  
 Seid froh, daß man euch überhaupt  
 bei diesen Zeiten noch erlaubt,  
 in der Fabrik zu schaffen.

Du kannst nicht mehr? Dann scheiß Dich fort!  
 Siehst Du die vielen andern dort,  
 vor dem Fabriktor harren?  
 Die müchten gern an Deinen Platz.  
 Na siehst Du, wie es geht, mein Schatz!  
 Ihr seid ein Volk von Narren!

Ihr seid soviel, ich bin allein  
 und spann euch doch ins Joch hinein,  
 denn mein sind die Maschinen.  
 Weil euch auf Erden nichts gehört,  
 halten wir euch grad dazu wert,  
 für uns Geld zu verdienen.

Pakt an, pakt an! Die Arbeit drängt!  
 Euch faulem Pakt wird nichts geschenkt,  
 ihr dürft nicht ruhig raffen.  
 Mir nützt nur der, der für mich schafft,  
 ich will nur eure Arbeitskraft,  
 wer nicht mehr kann, soll fassen!

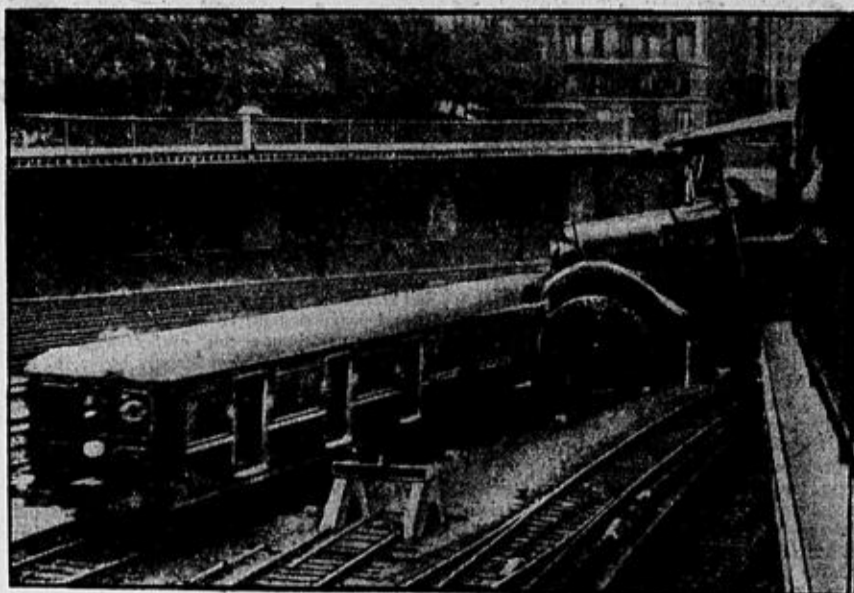
Franz Kern

**Militärverrat.** Der Senat für Militärverratsangelegenheiten beim Kreisstrafgericht in Prag verurteilte am Montag unter Vorsitz des Gerichtsrates Dr. Novak wegen des Verbrechens des Militärverrats den 30jährigen Johann Janda und den 29jährigen August Kluge, beide aus Kašy bei Görlau, zu je fünf Jahren schweren Kerkers mit entsprechenden Verschärfungen und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte sowie zu einer Geldstrafe von je 1000 Kč. Die Verurteilten haben die Strafe angenommen und sogleich angetreten. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Štěpán. (Amtlicher Bericht.)

**Verhaftung eines Deserteurs.** Am Samstag wurde in Eger der 30jährige Rudolf Ševčík aus Jägerndorf verhaftet, der vom 40. Infanterieregiment aus Bal. Mészáros, bei welchem er seinen Präsenzdienst zu leisten hat, desertiert ist. Ševčík ist bereits vom Divisionsgericht in Olmütz wegen Desertion bestraft. Nach seiner Verhaftung wurde er dem Garnisonsgefängnis eingeliefert. In Sulz am Main hat Ševčík einen Einbruch verübt.

**Ausstellung der tschechischen Erfinder.** Der Verband tschechischer Erfinder veranstaltet in Prag vom 28. August bis 28. September eine Ausstellung, auf welcher Erfindungen und Modelle seiner Mitglieder gezeigt werden. Die Ausstellung soll auf die großen Schwiertigkeiten, die heute ein Erfinder überwinden muß, hinweisen. So braucht man z. B. zur Anmeldung eines Patentes in den wichtigsten Staaten einen Betrag von 30.000 Kč; wer diese Summe nicht aufbringen kann, wird in den meisten Fällen um die Früchte seiner langjährigen und entbehrungsreichen Arbeit gebracht. — Das jüngste Mitglied des Erfinderverbandes ist ein 15jähriger Schüler Schulljunge aus Prag-Ruzice, der eine ungefährl. Kinderpistole, deren Geschoß erst beim richtigen Ausprall auf das Ziel explodiert, konstruiert hat. (DND)

**Verteher-Katastrophen.** Auf der Strecke von Vikford nach London entgleiste Sonntag abends in der Nähe des Bahnhofs Swanley infolge falscher Weidenstellung ein Zug. Sechs Personen wurden getötet, zehn verletzt. — Auf der eingleisigen Strecke Frankfurt a. M. — Schwab-



**Das ging noch mal gut ab**  
 Ein eigenartiger Kulounfall an der Pariser Stadtbahn. Ein Auto durchfuhr das Geländer und blieb im letzten Moment daran hängen.

heim ereignete sich am Sonntag nachmittags ein schwerer Straßenbahnunfall. In einer der Ausweichstellen stießen zwei Straßenbahnwagen zusammen. Elf Personen wurden zum Teil schwer verletzt.

**Glück im Unglück.** Der Sportflieger Vaclav Döbel stieg Sonntag mit einem neuen Flugzeug, für welches er sich den Motor selbst gebaut hatte, auf dem Ostrauer Flugplatz zu einem Probeflug auf, doch stürzte der Apparat unweit des Flugplatzes auf ein Feld ab, wobei der Propeller zerbrach und verschiedene andere Teile des Flugzeuges beschädigt wurden. Pilot Döbel erlitt zum Glück nur eine leichte Kopfverletzung. Die Ursache des Unfalls wird untersucht.

**Bergarbeiter-Tod.** Bei Arbeiten in der Grube „Therapia“ in Schlesisch-Odrau wurden Samstag abends die beiden Bergleute Jan Kráje I und Josef Garpie I erschlagen. Der Rettungsmannschaft gelang es, Garpie noch lebend zu bergen, während Kráje bereits tot war. Seine Leiche wurde erst Sonntag vormittags geborgen. Kráje war 28 Jahre alt und verheiratet.

**Fünf schwere Auto-Unfälle am vergangenen Sonntag.** Am vergangenen Sonntag ereigneten sich wieder eine Reihe schwerer Auto-Unfälle. Auf der Staatsstraße Prag—Wenschau stieß der Motorradfahrer Franz Nedla aus Prag II mit einem Autobus zusammen. Nedla wurde so schwer verletzt, daß er kurz nachher starb. Seine Mitfahrerin Marie Krejza wurde schwer verletzt dem Spital auf der Bulovka eingeliefert. — Bei Libenice kam es gleichfalls zu einem schweren Straßenunfall. Zwei aus Theresienstadt kommende Militärautos fuhren dicht hintereinander, als plötzlich der vordere Wagen, der die Straßenkreuzung, wo er nach dem Militärlager Mlsoviz einbiegen sollte, überfahren hatte, plötzlich anhaltete. Der folgende Wagen wollte nach rechts ausweichen. Da aber der Lenker ein entgegenkommendes Personenauto erblaute, riß er seinen Wagen wieder nach links, so daß dieser mit voller Geschwindigkeit auf das stehende Militärauto aufschlug. Der Anprall war so heftig, daß der in dem angefahrenen Wagen sitzende Soldat des ersten Liegerregimentes Josef Kautsky in weitem Bogen aus dem Wagen geschleudert wurde. Er schlug mit dem Kopf auf die Betonstraßenkante auf und blieb mit 40 Metern verunglückt liegen. — Bei Chocen fuhr der Prager Student Georg Beneš gegen einen Baum und wurde aus dem Sattel geschleudert. Er, ebenso wie seine Mitfahrerin Marie Charvat erlitten schwere Verletzungen und blieben bewußtlos auf dem Unfalls-

ort. — Bei Rožan havarierte ein Personenauto, wobei der Münchener Konsul Dr. Malý und dessen Gattin verletzt wurden. — Unweit von V. Dvůr fuhr das Auto des J. Otava aus V. Dvůrweis gegen eine Mauer. Der Wagen wurde zertrümmert, der Fahrer erlitt ernste Verletzungen.

**Eifersucht und Morden.** Eine Bäuerin aus Glara Kanjiza glaubte, Grund zur Eifersucht auf ihren Mann zu haben, obwohl dieser hundertfach beteuert hatte, daß er mit der jungen Witwe vom Nachbarhof in keinerlei Beziehungen stände. Die Bäuerin glaubte das nicht und nahm zu dem alten Erid der französischen Lustspielautoren Zuzucht; sie erklärte, ihrem Mann, daß sie ihre Mutter in Belgrad besuchen wolle. In Wahrheit verbergte sie sich in der Nähe, wartete einige Stunden und hatte dann die bittere Genugtuung, daß die junge Witwe tatsächlich von ihrem Mann eingelassen wurde. Da tat die Bäuerin etwas, was die Lustspielautoren nicht vorgehen haben: sie eilte in den Garten, holte zwei gefüllte Dienelörbe und schleuderte sie durch das Fenster in das Zimmer, in dem der ungetreue Ehemann mit der Witwe weilte. Die Wirkung war fürchterlich. Die erregten Mienen stürzten sich auf das Paar und gersteten die beiden derart, daß schleunigst ärztliche Hilfe geholt werden mußte. Die eifersüchtige Bäuerin, die ihre verletzte Frauenehre mit Mienen verteidigt hatte, wurde in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert, von wo aus sie die Ehegemeinschaft angeklagt wurde.

**Hochzeit mit zwei Toten.** In einer ungarischen Gemeinde unweit von Miskolc fand am Sonntag eine Hochzeit mit tragischem Abschluß statt. Die Brautleute fuhrten mit ihrem Wagen in eine Gruppe von Leuten hinein, wobei ein Kreis getötet wurde. Die erregte Menge stürzte sich auf den Kutser und lynchte ihn auf der Stelle, so daß er kurz darauf seinen schweren Verletzungen erlag. Einer der Angezeiger wurde verhaftet.

**Ueber dem Flughafen Hamburg-Zuhlbiittel** stießen am Montag drei Sportflugzeuge bei Kunstflugübungen zusammen und stürzten ab. Die drei Flugzeugführer fanden hierbei den Tod.

**Ueber den Tod des preussischen Generals v. Gaeffels,** des bekannten Präsidenten des Reichsarchivs, erhält sich hartnäckig die Nachricht, daß er Selbstmord verübt habe. Es wird berichtet, daß er zu jener Gruppe von Offizieren — er wurde in den letzten Jahren wiederholt als politischer Berater des Reichskriegsministeriums zugezogen —

gehörte, die, wie General v. Mehsch, der Verfasser des auffehnerregenden Buches „Der Schut vor der Niederlage“ voller Pessimismus und Verzweiflung der deutschen Zukunft entgegenschauen und fürchteten, daß Deutschland eines Tages von verantwortungsloser Hand in einen Krieg und damit in eine sichere und diesmal tödliche Niederlage getrieben werden würde.

**Amerikanischer Nazi-Konsul als Expresster** gegen Filmverleiher. Wie die New Yorker Volkszeitung meldet, hat der deutsche Konsul in Los Angeles, Dr. Georg Gyppling, Anfang April Briefe an zwölf Filmverleiher und Schauspielerinnen gerichtet, die an dem (englischen fertiggestellten) Film der Universal-Gesellschaft „Der Weg zur Küste“ nach Remarques gleichnamigem Roman mitwirkten. In diesen gleichlautenden, mit dem Amtssiegel des Konsulats versehenen Briefen wurden die Filmverleiher davor „gezwungen“, an dem Remarques-Film mitzuwirken, da in Zukunft jeder amerikanische Film, in dem sie auftreten, in Deutschland verboten werden könnte. Daraufhin hat sich die Universal-Gesellschaft an das amerikanische Außenministerium gewandt, das in dieser Angelegenheit auch von der amerikanischen Anti-Nazi-Liga interpelliert wurde. Vom Staatsdepartement, Abteilung für auswärtige Angelegenheiten, kam nun der Bescheid: „Der deutsche Votschafter in Washington hat den deutschen Konsul in Los Angeles instruiert, daß er sich der Ausübung von „Warnungen“ an amerikanische Bürger im Zusammenhang mit der Produktion von Filmen zu enthalten habe.“ Da der Konsul in Los Angeles behauptet hatte, im Auftrag seiner Regierung gehandelt zu haben, kann der Ausgang des Konflikts nur als ein Zurückweichen des Nazi-Votschafters Dietrich in Washington aufgefaßt werden, der wieder einmal zeigt, daß energetische Haltung noch immer den meisten Erfolg gegenüber der Einschüchterungspropaganda der Nazis im Auslande hat.

**Legionär-Parade in London.** 80.000 ehemalige Kriegersteilnehmer marschierten Sonntag im Hyde Park in einer großen Parade der britischen Legion, an der sich auch tschechoslowakische Legionäre beteiligten. Es waren das Königspaar, die Königin-Mutter und das Herzogs-paar von Gloucester anwesend. Die Angehörigen der Teilnehmer sahen der Parade von einer Tribüne zu. Der Vorbearbeit der Teilnehmer dauerte 90 Minuten. König Georg VI. begrüßte in einer Ansprache besonders die ausländische Teilnahme als Mittel der Friedenspölitik. Der Austausch der Erfahrungen der ehemaligen Kriegsteilnehmer trage sicher zur Stärkung des Friedens bei.

**Wutstich bei einer Prozession.** In Scinagar (Kaschmir) versuchten eine Menge Mohammedaner eine Prozession zu veranstalten, die von den Behörden verboten worden war. Beim Vorgehen gegen die erregte Menge machte die Polizei von der Schusswaffe Gebrauch. Eine Person wurde getötet, eine schwer und zahlreiche andere leicht verletzt. 78 Polizisten wurden durch Steinwürfe verletzt. Der Organisationschef der Ungehorsamen wurde verhaftet.

**Goldwäucher Heirat.** Die Filmschauspielerin Mary Pickford hat den Filmschauspieler Buddy Rogers geheiratet.

**Schlacht um eine Goldgrube.** Aus Rio de Janeiro wird berichtet, daß etwa 200 Bewohner des Hochlandes von Guanana unter der Führung dreier Abenteurer den Versuch unternahmen, sich der Goldgruben im Gebiete des oberen Cassipor zu bemächtigen. 50 gut bewaffnete Brasilianer hinderten sie daran. Die Anführer wurden festgenommen, die übrigen Mitglieder der Bande entwaffnet.

**Felbststurz auf der Strecke.** Die Direktion der Staatsbahnen in Königsberg meldet, daß auf der Strecke Eichenbrod—Tannwald—Schumburg a. D. durch einen abgestürzten Felsen im Ausmaße von rund 600 Kubikmetern der Verkehr in der Länge von 50 Metern unterbrochen wurde. Der Verkehr wird durch Umleiten aufrecht erhalten. Die Unterbrechung des Verkehrs wird zwei bis drei Tage dauern.

**Wetter.** Ein Druckhoch, das sich in den letzten Tagen über Mitteleuropa ausgebildet hatte, hat sich bereits fast aufgelöst. Die Luftdruckverteilung über dem Festland ist nunmehr im Allgemeinen gleichmäßig. Infolgedessen wird bei uns in den nächsten Tagen die Neigung zur Bildung von örtlichen Gewittern zunehmen. Die Temperaturen dürften vorläufig über dem Normalwert bleiben. — **Wahrscheinliches Wetter von heute:** Wechselnd, teilweise ziemlich bedekt, vom Südwesten her Verstärkung der Neigung zu Lokalgewittern, Temperaturen wenig geändert, Westwind. — **Wetterausichten für Mittwoch:** Noch im ganzen heiter, örtliche Gewitter, ziemlich warm, Ostwind.

## Vom Rundfunk

**Empfehlungswort aus dem Programm**

**Mittwoch**

Prag, Sender I: 10.05: Deutsche Presse, 12.10: Populäres Schallplattenkonzert, 13.40: Deutscher Arbeitsmarkt, 14: Deutsche Sendung: Kompositionen der Beima, 14.40: Kompositionen von Beethoven, 17.40: Jugoslawische Lieder, 18.00: Deutsche Sendung: Japp: Tätigkeit der deutschen Feuerwehrverbände in der GÖÖ, 18.20: Deutsche Arbeiterbewegung: Ulanow erzählt Erzählungen aus dem Grang, 18.45: Deutsche Presse, 20.40: Wendelsohn-Bartholdy: Geigenkonzert Es-dur, 22.20: Langmusik. — **Prag, Sender II: 15.15: Deutsche Sendung:** Stunde für die Jugend: Selten des Sportes, 15.50: Deutsche Sendung. — **Breslau: 18.10: Rundfunkorchesterkonzert:** Probeer, Schubert etc., 17.40: Deutsche Sendung: Stenida: Erzählungen aus Südmähren. — **Breslau: 14.15: Klavierkonzert, 22.35: Langmusik.**

## Rund um die SdP

Wie ist die SdP-Turneruniform, besonders der Hut, fast identisch mit der kaiserlich-wilhelminischen Kolonialuniform für „deutsche Reiter in Südtwest“? (Mährlich Südwesafrika).

Der Endlenddeutsche, der der SdP nicht angehört, weiß also jetzt, soweit er es durch die von uns früher abgedruckten Worte des Dr. v. Leisch nicht schon wußte, als was er betrachtet wird: als ein rassistischer Ksler. Den man gelegentlich abknallt, wenn er genug Kofosnisse geliefert hat, ins Ausgebirge gehen und Kosten machen will.

Die Behörde wird auf die sich häufenden Fälle aufmerksam gemacht, wo in „subetendeutschen“ „Wolfenwölfchen“ alte Frauen, die dem Probianfeldwechsel nicht zu Gesicht stehen, wiewohl sie mit Essensmarken teileil sind, wegen „Wekerns“ gegen die Art der dort gebotenen Ernährung einfach ausgeworfen werden. Den Feldweibern ist zu bedeuten, daß sie zwar berechtigt sind, in ihrer Privatwohnung oder in einer von ihnen einberufenen § 2-Besammlungen Leute auch ohne gesetzlichen Grund hinauszuswerfen, und daß sie gegen sich widersehende sogar Hausfriedensbruch geltend machen können. Sie sind dagegen, ohne den Verlust ihrer Konzession im Falle der Anzeige beim Landesamt befürchten zu

müssen, nicht befugt, in einem öffentlichen Ausstoche-reislosat derart vorzugehen, solange dieses nicht das Beitreten von dem Vorzeigen der SdP-Legitimation abhängig macht, — also als Konzession ertischt und eine kulinarische § 2-Verammlung wird, worin nur Mitglieder des Dritten Reiches zugelassen sind.

Desgleichen wäre den Feldweibern zu bedeuten, daß die Aufschrift in diesen Lokalen, „Politische Gespräche verboten!“, selbst dann, wenn diese Verbotstafel von Antisemiten eingehalten würde, eine geschwundene Beschränkung der verfassungsgemäß gewährleisteten freien Meinungsäußerung ist; beruhend auf der alten SdP-Verwechslung von Konzession und Privatwohnung.

Manche Christlichsoziale sind derart kulturver-bunden und geneigt, auch die linke Wange der Tofalen SA hinaushalten, daß sie die Geschichte der Ben-treums-Brüderpartei lieber nicht lesen, sondern erleben. So passiert es ihnen öfters, daß sie plötzlich mit derart kulturverbundener Gesichts-dastehen, als ob sie noch im Flügelkeld als krasse Füchse von einer Bestimmungsmaßnahme kämen. Die eisernen Walschen aber waren Henleins Geschoß und „Treu um Treue“, und die Herren, die stets „universalfittsch“ und „organisch“ bestrebt waren, das Unberechenbare zu vereinen und also das Unzulängliche zum Ereignis zu machen, stehen plötzlich da wie betäubte Befehlshaber,

denen alle Meiser auseinander fallen, die nicht gerade Noorbeerreiser sind.

Da ist halt der Herr Dr. Behrensennig ein anderer Mann, dem macht man nichts vor, sondern um-gesetzt wird eine Predigt draus. Unlängst hat er — aber „schnaffte“, wie man in Berlin sagt. — in Jauernigg der aufhorchenden Menschheit offenbart: das Geld liegt auf der Straße, bloß Charaktere her, und alles übrige wird ihnen von selbst zufallen. Andererseits freilich müsse man die Allgemeinheit betreten, die sich nicht beklagen kann (denn wer gehört zu ihr, wer nicht, und wer ist, außer Herrn Behrensennig, ihr legitimer „Mündwalt“, wie man drüben sagt?); deshalb müsse die rein individualistischer-liberalistische Rot noch ganz bedeutend ruhiger und „opferfreudiger“ werden, und überhaupt froh sein, daß sie lebt.

Da es Heftaler und Tischleindendich bekanntlich nur in weniger gekauften Märchenbüchern gibt, fragen wir Herrn Dr. Behrensennig, wie er denn da meint, daß das Geld da sein wird, wenn der Charakter (möglichst im Plural) da ist. Erstens: wieso ist er, nach über drei Jahren SdP, noch immer nicht da? Zweitens: seit wann rentiert sich Charakter und welcher, auch Laufmannisch?

Man muß schon etwas deutlicher reden, Herr Dr. Behrensennig, wir leben ja nicht mehr in den Zeiten der vom Dritten Reich endgültig abgeschafften und kopierten Patriarchen.

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Um die Festsetzung der Getreidepreise

Ein Wort vom Standpunkt des kleinen Landwirts

Seitens der tschechisch-agrarischen Presse wird seit Wochen eine Erhöhung der Getreidepreise verlangt und damit begründet, daß die Preise auch auf dem Weltmarkt eine Erhöhung erfahren hätten. Es ist zweifellos richtig, daß seit etwa einem Jahre die Getreidepreise auf nahezu sämtlichen Weltmärkten angezogen haben. Vor einigen Monaten zeigten beispielsweise die Preise auf der Börse in Winnipeg (Kanada) einen Stand, der unseren Preisen nahe kam, was seit vielen Jahren nicht beobachtet wurde. Es mag daher den Anschein erwecken, daß eine Getreidepreiserhöhung auch bei uns eintreten müßte. Dies widerspricht aber ganz und gar den Grundtatsachen, von denen man sich bei Errichtung des Getreidemonopols leiten ließ. Das Monopol sollte die Landwirte vor großen Preisschwankungen schützen, indem es einen stabilen Preis festsetzt, den Landwirten in Zeiten niedriger Getreidepreise auf dem Weltmarkt einen festen und höheren Preis für die heimische Produktion sichert.

Wenn nun das Verlangen nach Anpassung an die Weltmarktpreise gestellt wird, so verliert das Monopol jedweden Sinn,

denn diese Anpassung vollzieht sich ja auch im freien Handel, so daß eine Monopoleinrichtung hierzu völlig überflüssig wäre. Wenn aber das Monopol seine Funktion erfüllen soll, müssen stabile Preise bleiben, die in Krisenzeiten den Landwirt mehr einbringen, hingegen dann bei Ansteigen der Preise auf dem Weltmarkt vorübergehende Konjunkturgewinne wegfallen. Der Landwirt muß aber selber aus praktischer Erfahrung, wie schädlich das hinauf- und hinabtreiben der Preise für ihn war und wie schlecht er dabei ständig abgefeuert hat. Das Verlangen der tschechischen Agrarier bedeutet daher die Befestigung des eigentlichen Monopolgrundrisses und eine schwere Schädigung der Landwirtschaft, weil man damit auch auf die Befestigung des Monopols hinarbeitet und den Landwirt wiederum den Gefahren der Preisschwankungen aussetzt; denn es ist unübersehbar, hohe Preise beizubehalten, wenn die Weltmarktpreise wieder sinken.

Das Monopol hat an sich schwere Konstruktionsfehler in der Preisgestaltung, die einer Befestigung bedürfen.

Der Preisunterschied zwischen Weizen (Grundpreis 184) einerseits und Roggen, Gerste (Grundpreis 125) und Hafer (Grundpreis 112) andererseits hat zu den üblen Auswirkungen einer Weizenüberproduktion bei uns geführt, so daß die Vorräte im vergangenen Jahre 70.000 Waggons Weizen betragen. Dies führte auch zu einer Schädigung der Kleinlandwirte und Häusler, die meistens Hafer und Roggen, teilweise auch etwas Gerste anbauen, in den meisten Gegenden aber nur wenig oder gar keinen Weizen und auf den Zulauf von Weizenmehl für die Ernährung oder von Futtermehl für das Vieh angewiesen sind.

Die zweite Ungerechtigkeit für die Kleinlandwirte liegt in den Monatszuschlägen.

Wer im September bis Dezember 1936 Getreide geliefert hat, erhielt pro Meterzentner und Monat einen Zuschlag von 50 Heller (bei Hafer für November und Dezember 1 KE). Wer aber Roggen und Weizen etwa im April 1937 lieferte, bekam pro Meterzentner und Monat 2 KE mehr (bei Gerste und Hafer 1.50 KE), das beträgt einen Preiszuschlag von insgesamt 10 KE bei Roggen und Weizen, 8 KE bei Gerste, 9 KE bei Hafer pro Meterzentner.

Nun ist aber allgemein bekannt, daß Kleinlandwirte, insoweit sie tatsächlich als Lieferanten für den Markt in Betracht kommen, ihr Getreide schon gleich nach der Ernte verlaufen müssen, weil sie dringend notwendig Geld benötigen und außerdem gar keine Einlagerungsmöglichkeiten haben. So bedeutet auch diese Bestimmung einen Gewinn für die größeren Pächter und eine Schädigung für die kleinen. Freilich sind jene Kleinbauern hiervon ausgenommen, die kein Getreide verkaufen. Immerhin liefern die gesamten Kleinlandwirte bis fünf Hektar 7,8 Prozent Weizen und 9,3 Prozent Roggen des gesamten marktsfähigen Getreides.

Insoweit Kleinlandwirte Getreide nur in geringen Mengen produzieren, wie etwa in den höheren Lagen und Futtermittel aufzauen müssen, erfahren sie eine

schwere Schädigung durch die erhöhten Futtermittelpreise.

Das hat auch die tierische Produktion seit Errichtung des Monopols überaus ungünstig beeinflusst und sie im Kleinhandel unrentabel gemacht. Wenn ein Landwirt Hafer zu 112 KE und Gerste zu 125 KE verkauft, so muß sie der Mäster, der sie für Futtermittel kauft, mit 140 bzw. 150 KE bezahlen. Damit aber ja niemand billige Futtermittel kaufen kann, hat man auch 40 Prozent höhere Monopolspreise für Oelkuchen erreicht, so daß die Kleinlandwirte in der tierischen Produktion konkurrenzunfähig wurden, während die größeren Pächter mit selbsthergestellten Futtermitteln billig füttern können und auch hier den Gewinn davontragen.

Eine große Verzerrung haben auch die im Vorjahre zur Sanierung des Monopols eingeführten Abzüge (18 KE bei Weizen, 8 KE bei

Roggen, 11 KE bei Gerste, 8 KE bei Hafer) bei den Landwirten verursacht. Auf der einen Seite verschiedenartig gestaffelte Monatszuschläge, auf der anderen Seite diese Abzüge haben einen Zustand geschaffen, der es dem Landwirt fast unmöglich macht, beim Verkauf rasch den Preis zu berechnen, der ihm gebührt. Darob ist großer Unmut entstanden.

Diese Konstruktionsfehler des Getreidemonopols würden mit einem Schläge beseitigt, wenn man die seit Jahren von den deutschen und tschechischen Berufsverbänden der Kleinbauern und Häusler erhobenen Forderungen nach

Staffelung der Getreidepreise nach Besitzkategorien

berücksichtigen würde. Bis zu einem Ausmaß von zehn Hektar soll der heutige Grundpreis in Geltung bleiben, während Landwirte von 10 bis 50 Hektar einen um zehn Prozent und jene über

## 3000 Textilarbeiter im Weiperter Gebiet erreichen Lohnvertrag und Lohnerhöhungen

(12) Nach dem Abschluß der Lohnverträge für die Handstuhl-, Wirt- und Strickwarenindustrie für das obere Erzgebirge hat die Union der Textilarbeiter gemeinsam mit dem Verband der christlichen Textilarbeiter es für dringend notwendig erachtet, auch für die Polymanten-, Spitzen-, Möppel- und Schürminderindustrie sowie für die Veredelungsindustrie einen Vorstoß zur Verbesserung der Lebenslage der Arbeiterschaft zu unternehmen. In diesen Industriezweigen waren wegen der vertragslosen Jahre die denkbar schlechtesten Lohnverhältnisse zu verzeichnen. Der ganze Konjunkturkampf dieser Branchen widelte sich auf Kosten der Arbeiter ab, deren Löhne zu Elendslöhnen herabgemindert wurden.

Am 29. Mai überreichte die Union der Textilarbeiter gemeinsam mit den anderen Vertragsgewerkschaften die Forderungen nach Erhöhung der Löhne und Abschluß eines Lohnvertrages, der den Arbeitern dieser Branchen gesicherte Lohnverhältnisse bieten soll. Die erste Verhandlung fand bereits am 12. Juni in Weipert statt, wo die Unternehmer sich bereit erklärten, einen Lohnvertrag auf Grundlage des Wirtvertrages abzuschließen. Die Vorschläge der Unternehmer für die Lohngruppeneinteilung mühten abgelehnt zu werden, da fast alle qualifizierten Facharbeiter in die niedrigsten Lohngruppen genommen wären und die Erhöhungen der Löhne fast nichts oder nur ganz wenig betragen hätten.

Der Vertreter der Union verlangte eine Frist, um neue Vorschläge für die Lohngruppeneinteilung auszuarbeiten und der Unternehmerstand vorzulegen. Am 15. Juni fand eine neuerliche Aussprache statt, die aber kein wesentliches Ergebnis zeitigen konnte, da bloß der Vertreter des Deutschen Gewerkschaftsbundes mit den Vorsitzenden dieser Industriezweige vertreten waren und keine Zugeständnisse machen konnten. Um diesen Lohnkampf nicht in die Länge zu ziehen, verlangte der Vertreter der Union, daß ebenfalls eine neue Verhandlung einberufen sei, wo die gesamte Unternehmerchaft anwesend sein müßte, damit konkreter zu den neuen Vorschlägen der Arbeiter Stellung genommen wird, um bald zu einem Ergebnis zu kommen. Dem wurde Rechnung getragen, so daß bereits am Montag, den 21. Juni, die neuerlichen Verhandlungen angehängt wurden, die auch das Ergebnis bringen mußten. Die Verhandlungen gestalteten sich sehr schwierig, da für jede Facharbeitergruppe um Vorrücken in die höheren Lohngruppen gekämpft werden mußte. Diese Arbeit war eine

50 Hektar einen um 20 Prozent niedrigeren Preis erhalten sollen. Nachdem die Pächter über zehn Hektar fast 75 Prozent des Vorkrieges (und etwa 60 Prozent Hafer und 70 Prozent Gerste) liefern, würde durch diese Preisabstufung ein Durchschnittspreis zustande kommen, der auch eine Preisermäßigung des Futtermittelpreises und des Mehles verübt. Nachdem die derzeitigen Nachbarverhältnisse in der Regierung, bedingt durch den zu Unrecht bestehenden übermäßigen Einfluß der Agrarier, eine solche Regelung kaum ermöglichen müßte, bei den Verhandlungen darauf Wert gelegt werden, daß einmal die Regiebeiträge für das Monopol (Abzüge) bei den Kleinlandwirten bis zehn Hektar beseitigt werden, daß weiter die dringend notwendigen Verbesserungen der Getreide- und Kraftfuttermittel herbeigeführt wird und daß ferner der unterhältnismäßig hohe Preisunterschied zwischen Weizen einerseits und den übrigen Getreidearten andererseits verringert wird.

Die überaus günstige Weltmarktlage hat auch die Lage unseres Getreidemonopols verbessert und ihm durch den Absatz der Getreidevorräte ins Ausland bedeutende Gewinne gebracht, so daß der Ausfall der Regiebeiträge bei den Kleinlandwirten bis zu zehn Hektar keine wesentliche Rolle spielt. Eine generelle Preiserhöhung aber würde, wie schon eingangs dargelegt ist, den Sinn des Monopols zerstören und Landwirte und Konsumenten schädigen. U. Sch.,



Goebbels die Märchentante

... und dann wurde Weigel von spanischen Unterseeboten beinahe torpediert...

## Ausland

### Das 5. Jahr des „Aufstieges“

Seht man den Umsatz von Nahrungs- und Genussmitteln in Deutschland im „Systemjahr“ 1928 gleich 100, so betrug der Umsatz im ersten Vierteljahr 1937 nur 81,7, im Herbst und Wohnbedarf 83,1 und in Textilien und Bekleidung gar nur 72,1! Dabei hat die Bevölkerung Deutschlands seit 1928 um rund zwei Millionen Menschen zugenommen! Man kann also ungefähr ablesen, um wieviel schlechter die Lebenshaltung des deutschen Volkes im Dritten Reich im Vergleich zur „Systemzeit“ ist!

Deutschlands Anteil am Welt-Handelsumsatz sinkt weiter! Im Jahre 1931 betrug er 10 Prozent. Im ersten Vierteljahr 1936 war er auf 9,8 Prozent zurückgegangen. Das Jahr 1937 verzeichnet im ersten Vierteljahr ein weiteres Sinken auf 8,7 Prozent!

Das Schöffengericht Wesermünde hat einen Mann, der in seiner Wohnung „abfällige Bemerkungen über den heutigen Staat“ gemacht hatte, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Im gleichen Haus wohnte ein politischer Leiter der NSDAP, der angestrengt an der Wand gehorcht hatte. Die Wand zwischen den beiden Wohnungen sei „nur einen halben Stein“ dick!

Der „Reichsapolthelenführer“ Schmiezer — der Mann heißt so! — ruft seine Verwursterkammer und die letzte zum Kampf gegen die „Arzneimittelindustrie“ auf. Die Ärzte sollen nur noch rezepturmäßig hergestellte Arzneien verschreiben, damit sich die Kranken nicht Arzneimittel ohne Rezept verschaffen könnten. — Statt Arzneien hat Deutschland unter Hitler Kanonen nötiger!

Der Kongreß der Internationalen Union der Arbeitervereinigungen wird vom 28. Juni bis 8. Juli d. J. in Preßburg tagen. Der Projektor des Kongresses, der Vorsitzende der Regierung Dr. Milan Hodza, wird Dienstag, den 29. d. M. Nachmittag in der Eröffnungssitzung eine Kundgebung halten, die im Mundstund verbreitet werden wird. Ehrenvorsitzender des Kongresses ist Außenminister Dr. Kamil Krofta. Für den Kongreß zeigt sich im Ausland und bei uns großes Interesse, wofür der beste Beweis die unerwartet große Teilnahme ausländischer Delegierten ist, deren Paß sich 200 nähert. Es werden alle Mitgliedstaaten des Arbeiterbundes und viele große internationale Organisationen vertreten sein, nicht zuletzt auch das Sekretariat des Arbeiterbundes und das Internationale Arbeitsamt. Unter den Delegierten finden sich viele bekannte Namen wie z. B. Paul Boncour, Vizepräsident des Arbeiterbundes, Lord Dickenson, Senator Rollin, der gleichzeitig Vorsitzender der Internationalen Union ist und den Kongreß-Vorsitz führen wird, u. a. m.

Man erhält für	Kc
100 Reichsmark . . . . .	743.—
100 Markmünzen . . . . .	800.—
100 österreichische Schilling . . . . .	533.50
100 rumänische Lei . . . . .	17.—
100 polnische Zloty . . . . .	544.50
100 ungarische Pengö . . . . .	573.50
100 Schweizer Franken . . . . .	658.—
100 französische Francs . . . . .	128.20
1 englischer Pfund . . . . .	141.—
1 amerikanischer Dollar . . . . .	28.60
100 italienische Lire . . . . .	138.40
100 holländische Gulden . . . . .	1577.—
100 jugoslawische Dinare . . . . .	65.30
100 Belgas . . . . .	484.75
100 dänische Kronen . . . . .	634.—
100 schwedische Kronen . . . . .	731.—

## Mindestwochenlöhne für die Haidar Heimindustrie verlautbart

Das Amtsblatt vom 29. ds. veröffentlicht eine Aunehmung der Zentralheimarbeitskommission für die Erzeugung von Glaswaren vom 7. d. M. über den niedrigsten reinen Wochenlohn für das Gebiet der heimarbeitlichen Verarbeitung und Veredelung von Hohlglas. Ueber Antrag der Bezirksheimarbeitskommission in Gaida wurde beschlossene, den niedrigsten reinen Wochenlohn einer mit der Verarbeitung oder Veredelung von Hohlglas beschäftigten Heimarbeiters oder Werkstattgehilfen mit dem Betrage von 170 Kc festzusetzen. Der Beschluß der Zentralheimarbeitskommission wurde vom Fürsorgeministerium am 24. Juni genehmigt.

## Unternehmerstreiks und Betriebsrequisierungen in Frankreich

Der Verband der Lebensmittelhändler aus Paris und Umgebung, der 50.000 Mitglieder zählt, hat beschlossen, die Geschäfte am 8. Juli solidarisch mit dem Verband der Hoteliers, Cafetiers und Restaurateure geschlossen zu halten. Beide Verbände fordern, daß die Regierung unverzüglich eine liberale Anwendung der 40stündigen Arbeitswoche und nicht in Form einer fünf-tägigen Arbeitswoche durchführe.

Die Bäckermeister des Departements Oise-Phrenen haben ihre Geschäfte vom Reichen des Protestes dagegen geschlossen, daß sie keine amtliche Bewilligung zur Erhöhung des Brotpreises erhielten. Der Präfekt hat den Bürgermeister ermächtigt, vom Amts wegen die für die Versorgung der Bevölkerung mit Brot erforderliche Anzahl von Bäckereien zu requisieren. In Beauguillon allein wurden von Amts wegen 31

Bäckereien beschlagnahmt. Gewerkschaftlich organisierte Bäckergehilfen kufen Brot, das unter der Kontrolle städtischer Angestellter verkauft wurde.

## Kongreß der Internationalen Handelskammer

Berlin. Sonntag wurde der 9. Kongreß der Internationalen Handelskammer eröffnet, an welchem 1800 Delegierte aus 40 Ländern teilnehmen. Gegenstand des ersten Verhandlungstages (Montag) ist das Problem „Rohstoffmangel und Rohstoffüberfluß“. Am Mittwoch wird Dr. Rospidal, der frühere Gouverneur der tschechoslowakischen Nationalbank, über „Devisenkontrolle und bagabondierendes Kapital“ sprechen. In der Eröffnungssitzung sprachen für die deutsche Regierung Göring, ferner Dr. Schaft. Beide betonten in ihren Begrüßungsreden den bekannten deutschen Standpunkt in den Fragen der Aufrüstung, der finanziellen Folgen des Krieges und der Kolonien.

## Der Stahlarbeiterstreik

Chicago. Der Bürgermeister der Stadt East Chicago (Indiana) hat um Entsendung von Militär er sucht, damit er den Belagerungszustand verkünden könne. Er begründete sein Ersuchen mit der Gefahr, daß die streikenden Arbeiter zu einer „direkten Aktion“ übergehen könnten. Der Gouverneur des Staates Indiana hat die Entsendung von Militär verweigert.

Warren. In den Betrieben der Republic Steel Company hat ein Teil der Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen.

